

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 41 (1947)
Heft: 1

Artikel: Russland - sozialistisches Ideal oder sozialistische Illusion? : "Die Linke hat ihren Illusionen den Abschied zu geben und ihre Ideale zurückzugewinnen" (Arthur Koestler)
Autor: Trautvetter, Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-138938>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Und wie auf der einen Seite Gott, so hatte auf der anderen Seite das Denken Hegels auch den Menschen, die ganze Menschheitsgeschichte aufgelogen und entwirklicht. Hegel selbst hat dieses Verhängnis einer doppelten Wirklichkeitsauflösung durch sein Denken verzweifelnd erlebt; er hatte das Bewußtsein, daß mit dem restlosen Begreifen der Menschengeschichte die Geschichte als Wirklichkeit abgelaufen war, und aus diesem Bewußtsein erwuchs ihm ein Heimweh nach den beiden verlorenen Wirklichkeiten, das im Rückblick in die Zeit eines lebendigen Christentums den an Geist Ueberreichen in die Klage ausbrechen läßt: „Der Geist fühlt sich so arm, daß er wie in der Sandwüste der Wanderer nach einem bloßen Tropfen Wassers für seine Erquickung verschmachtet sich sehnt.“ —

Und nun erleben wir ein gewaltiges geschichtliches Schauspiel: gerade nach der vollkommenen gedanklichen Bewältigung und Entwirklichung alles Wirklichen durch den Geist steigt die in ihrem eigentlichen Sein völlig unbewältigte Wirklichkeit in ihrem ganzen Lebens- und Todesernst herauf und wandelt von sich aus das Denken. Sie meldet sich von der einen Seite als der in diesem verallgemeinernden Denken übersprungene wirkliche lebendige Einzelne; sie meldet sich von der anderen als die konkrete Gemeinschaft aller. Als der Einzelne in der ganzen Schwere des unterhalb alles Denkens wirklichen christlichen Gewissens in Kierkegaard, als der bloß natürliche, aber ebenfowenig vom Denken aufzulösende Einzelne in Stirner; sie meldet sich als die wirkliche gegenwärtige menschliche Gesellschaft mit allen ihren Forderungen und Problemen in den verschiedenen Formen des Sozialismus. (Fortsetzung folgt.)

Margarete Susman.

Rußland — sozialistisches Ideal oder sozialistische Illusion

„Die Linke hat ihren Illusionen den Abschied zu geben und ihre Ideale zurückzugewinnen.“
Arthur Koestler.

Rußland ist um seines Sieges und seiner Machtstellung willen ein weltpolitisches Problem, für uns aber ist es vor allem ein sozialistisches Problem. Diese seine sozialistische Problematik schien für uns mit den Entschieden der zwanziger Jahre, mit der Trennung der Sozialdemokratie von der Moskauer Internationale, zu einer gewissen Klärung gekommen zu sein. Heute zeigt es sich, daß diese Dinge nicht erledigt sind. Der Sozialismus ist von neuem vor die Entscheidung gestellt, ob er eine Lösung des sozialen Problems, die der russischen gleicht, als sozialistisch anerkennen will. Die sozialistischen Parteien der ganzen Welt sind durch die Frage in Gärung geraten.

Unfere Einleitung würde zu lang werden, wenn wir tiefer auf die Frage eingehen wollten, warum denn die scheinbar erledigte Frage wieder aktuell werden konnte. Wir wollen nur sagen, daß wir nicht der Meinung sind, der Sieg und die Macht des heutigen Rußland seien allein daran schuld. Daß die bloße Macht verwirrend wirkt auf die Menschen, daß sie auch stolze geistige Konzepte und Ideale zu erschüttern vermag, ist eine nur zu bekannte Erscheinung. Aber das wird doch nur dann der Fall sein, wenn diese Ideale nicht in sich selbst klar sind, wenn sie eine geheime Verwandtschaft mit den entgegengesetzten Idealen verbindet oder wenn sie in ihrer Kraft erlahmt sind. Es mag in dem Verhältnis zwischen den sozialistischen und den kommunistischen Parteien beides der Fall gewesen sein: die Ideen der sozialistischen Parteien waren zu wenig klar und scharf geschieden von denen der Kommunisten, die Fragen der Gewalt und der Diktatur waren in der Schwebe gelassen, die vulgär-marxistische Begründung des Sozialismus war dieselbe wie bei den Kommunisten. So hatte man denn oft den Eindruck, daß der Unterschied kein grundsätzlicher, sondern ein Unterschied des politischen Temperamentes, ja auch der Hingabe und der Leidenschaft sei. Wenn aber die sozialistischen Parteien den Radikalismus der Kommunisten nicht mehr ernst nehmen konnten, wenn sie mit Recht das Gefühl hatten, daß dort Ideen vertreten und Methoden propagiert würden, die sich von denen der Faschisten und Nazisten nur wenig unterschieden (das massenhafte Hinüberwecheln der Kommunisten in die Reihen Hitlers spricht eine deutliche Sprache)¹, gerade dann hätte der Gegensatz zu jenem Scheinradikalismus bei den sozialistischen Parteien in einer neuen Vertiefung und Begründung der menschlichen, freiheitlichen und brüderlichen Ideale des Sozialismus zum Ausdruck kommen müssen, und in kraftvollem Willen zu aufbauender Arbeit und zur Schaffung der Solidarität in den eigenen Reihen. Die Tatsache, daß der Blick unzähliger Proletarier heute von Rußland magisch angezogen wird, trotzdem sie nicht ohne Ahnung von der Fragwürdigkeit des russischen Experimentes sind, deutet darauf hin, daß sie die kraftvolle, aus tiefem Glauben stammende Vertretung und Verfechtung der sozialistischen Ziele bei den sozialistischen Parteien nicht mehr gefunden haben.

Worum es heute geht, das ist die Vertiefung und Neubelebung des sozialistischen Ideals. Daß etwas Derartiges immer wieder nötig ist, darf uns ja nicht in Erstaunen versetzen. Ideale sind keine starren Dogmen, die man sich einmal mittelst eines Lehrbuches oder eines Kurses aneignen und in die Tasche stecken kann. Ideale sind lebendige Dinge, und darum können sie erlahmen und auch sterben. Ideale sind keine Bassins, mit mehr oder weniger abgestandenem Wasser gefüllt.

¹) Daß unter den Kommunisten die tapfersten und bis zum Tode aufrechten Kämpfer gegen Hitler zahlreich waren, vergessen wir nicht.

sondern Quellen, nach denen immer wieder gegraben werden muß. Darum geht es heute.

Wir sind aber der Ueberzeugung, daß die Zuwendung zu den Formen, in denen heute in Rußland „Sozialismus“ praktiziert wird, nicht jenes Graben nach den Quellen, sondern eine hoffnungslose Zuschüttung derselben bedeutet. Der Sozialismus wird freiheitlich, menschlich, demokratisch, antimilitaristisch, und, wenn wir das letzte sagen wollen, christusmäßig, fein — oder er wird nicht fein. Er wird nicht fein, wenn der Weg zu ihm in Liquidierungen, Geheimpolizei, Verschickungen nach den arktischen Zonen, in Massendeportationen und anderen Greueln besteht. Wir schrecken vor der Gewalt zurück. Mag man das sentimental nennen. Wir bekennen, daß wir nach dem Erlebnis der faschistischen und nazistischen Greuel übersensibilisiert sind gegenüber allem, was Zertretung des Menschen ist, daß nicht nur unser Gewissen, sondern auch unsere Nerven zusammensucken, wenn wir von irgendwelcher Gewalttat gegenüber Menschen hören. Wir erschrecken vor der Gewalt um ihrer Opfer willen, aber auch um derer willen, die sie ausüben müssen. Wir erschrecken vor der Bestie im Menschen. Wir glauben nicht an einen Sozialismus, der nur dadurch errichtet und aufrechterhalten werden kann, daß Tausende und Tausende von Menschen zu Bestien, zu Folterknechten, Henkern, Nackenschützen, Lagerwärtern und Fronvögten werden müssen. Ja das ist es: Wir erschrecken nicht nur vor der Gewalt, sondern wir glauben nicht an sie.

Wir glauben, daß der Sozialismus seine tiefste Kraft, sein heiligstes Feuer verliert, wenn er sich mit der Gewalt einläßt. Er wird seine Anziehungskraft, die Fähigkeit, zu begeistern und zu überzeugen, einbüßen. Er kann nur noch vergewaltigen und zertreten — und daran wird er zugrunde gehen. Statt seiner wird die Tyrannei da sein, die vielleicht noch seinen Namen mißbraucht und die Welt damit belügt. An Stelle der klassenlosen Gesellschaft wird eine neue Klasse von Bedrückern, Nutznießern, Schmeichlern und Denunzianten da sein, und eine Masse, die das eigene Denken, das eigene Gewissen eingebüßt hat und — wenn es gut geht — mit „Brot und Spielen“ in dumpfer Zufriedenheit gehalten wird. Vielleicht aber wird es der Tyrannei nicht einmal möglich sein, genug Brot zu schaffen; denn es ist nun einmal schwerer und erfordert mehr geistige Kraft, wirtschaftliche Probleme zu lösen, als mit dem Bajonett und der Geheimpolizei zu regieren.

Einem Sozialismus, der auf Diktatur, Gewalt und Terror aufgebaut ist, wird *jedes* andere Wirtschaftssystem, das sich irgendwie noch auf Freiheit und Menschenwürde gründet, turmhoch überlegen sein. Es ist nicht zufällig, daß der in seinen höchsten Idealen unsicher gewordene Sozialismus, der nicht recht weiß, ob er es mit der Freiheit oder mit der Knechtschaft versuchen soll, heute geistig immer mehr in die Defensive geraten ist. Das war lange Zeit anders. Es hat lange Zeit eigentlich nur noch einen politischen Kampf, einen Machtkampf gegen-

über dem Sozialismus gegeben, heute gibt es wieder eine geistige Front gegen ihn. Lange Zeit wurden keine Ideen und Ideale mehr gegen den Sozialismus ins Feld geführt. Die kapitalistische Welt hatte keine Ideale mehr oder glaubte selber nicht mehr an sie. Die Ideale, die zukunfts-tragenden Ideen, die begeisternden und hinreißenden Gedanken waren auf Seiten des Sozialismus und erfüllten die sozialistische Bewegung mit dem Glauben an den Sieg, auch dann, wenn ihr jede äußere Macht fehlte. Diese Situation hat sich geändert; darauf muß einmal aufmerksam gemacht werden. Es gibt heute einen kapitalistischen Liberalismus, der absolut überzeugt ist, daß er ein höheres Ideal vertritt. Und der Sozialismus möge sich nicht täuschen; überlegenes Getue seinerseits und ein paar verbrauchte marxistische Schlagworte sind noch keine wirkliche Ueberlegenheit. Ja, ein wirklicher Sozialismus, der Freiheit, Menschenrechte und Menschenwürde in sich schließt, erfüllt und vollendet, der ist einem Arnold Hayek, einem Walter Lippmann, einem Wilhelm Röpke sieghaft überlegen, aber gegenüber einem Sozialismus plus Diktatur und Terror vertreten jene liberalen Kapitalisten das unbedingt bessere Ideal. Sie haben den Moment ihres Angriffs gut gewählt. Sie haben einerseits gesehen, daß die Welt nach dem Erlebnis Mussolini-Hitler genug hat von allem, was Entrechtung und Entwürdigung des Menschen ist, und sie haben gesehen, daß der Sozialismus sich nicht eindeutig und absolut unmißverständlich zu den Menschenrechten bekennt, mit diktatorischen Wegen liebäugelt oder mindestens eine schwankende Haltung einnimmt, und darum, um dieses Verrates an seinem eigenen Besten willen, innerlich geschwächt ist.

Es ist eine beschämende und traurige Tatsache, daß der Sozialismus in seiner heutigen Gestalt die Menschen nicht mehr hinzureißen, nicht mehr mit Glauben und Begeisterung zu erfüllen vermag und schließlich gezwungen ist, zu den Idealen von gestern Zuflucht zu nehmen oder aber die Menschen mit Illusionen abzuspiesen. Sollen wir uns als Sozialisten wirklich damit abfinden, daß das Ideal der Internationale versinkt und von nationalistischem Patriotismus ersetzt wird, daß der Kultus kriegerischen Heldentums an Stelle des Kampfes für den Völkerfrieden und gegen den Kriegswahn tritt, daß irgendwelche Rassenmythologie, wie zum Beispiel der Panflawismus, wieder benützt werden, um die Seelen von Völkern auszufüllen und in Begeisterung zu versetzen, daß schließlich auch nicht verzichtet werden kann auf die religiöse Verbrämung des Nationalismus, und schließlich auf einmal die während zwanzig Jahren verhöhnten Popen und unterdrückten Metropolen wieder mit ihren Ikonen erscheinen und zur letzten Zuflucht des armen Volkes werden, das heißt, daß der Sozialismus nun selber genötigt ist, wenigstens das von ihm so lange gebrandmarkte „Opium“ zu verabreichen, weil er anstatt Gerechtigkeit und Friede Unterdrückung und Krieg gebracht hat.

*

Es geht uns um nichts anderes als um die Klärung des sozialistischen Ideals, wenn wir über Rußland reden. Gerade darum aber darf uns beim Suchen der Wahrheit keinerlei Rücksicht hemmen. Man empfiehlt uns Zurückhaltung. Es gibt Sozialisten, die durchaus nicht bestreiten, daß die Behauptung von dem in Rußland verwirklichten Sozialismus eine Fiktion ist, aber sie sind der Meinung, daß wir als Sozialisten darüber schweigen sollten. Wir haben doch — so sagen sie — keinen Anlaß, auch unsererseits an die große Glocke zu hängen, was die bürgerliche Presse ihren Lesern tagtäglich serviert. Ich bin auch der Meinung, daß wir über diese Dinge nicht so reden sollen wie die bürgerliche Presse, sondern anders, aber ja nicht etwa leiser, sondern zehnmal lauter und leidenschaftlicher, gerade weil es uns nicht um Reaktion und Aufrechterhaltung unserer Klassenprivilegien, sondern um eine neue, bessere Gestalt der sozialen Dinge geht. Ein Bürgertum, das zum faschistischen Terror jahrzehntelang geschwiegen, ja ihn beschönigt hat, das hat nun allerdings wenig inneres Recht, sich über den sowjetrussischen Terror zu entrüsten. Aber wenn wir mit den Opfern des Faschismus gelitten haben, dann haben wir auch das Recht, mit letzter Leidenschaft dafür einzustehen, daß nicht im Namen des Sozialismus Methoden angewendet werden, die zum Wesen des Faschismus gehören.

Aber gibt es nicht noch einen anderen Grund zur Zurückhaltung in der russischen Frage, einen edleren Grund als die einfältige taktische Beforgnis, man könnte von der bürgerlichen Presse zu ihren Zwecken mißbraucht werden? Wir meinen die Rücksicht auf die Hunderttausende von Arbeitern, für die Rußland das einzige Licht im Dunkel eines hoffnungslosen Daseins ist, der Gedanke an „das Volk, das in der Finsternis wandelt“, und das nun im Osten den Stern der Verheißung hat aufgehen sehen. Wer wollte nicht mit Ehrfurcht und tiefer Liebe an diese Menschen denken und im Gedanken an sie die Größe der Verantwortung spüren, wenn er über diese Dinge redet. Und doch — ja, es ist eine Härte, wenn wir jenes Licht antasten, aber ist es nicht gerade die Liebe und das Verantwortlichkeitsgefühl, das uns zu dieser Härte zwingt? Sollen denn diese Arbeiter belogen werden? Haben wir ihnen nichts anderes zu geben? Sollen sie sich von Illusionen nähren, weil es keine Ideale und keine wahrhaftigen Hoffnungen für sie gibt? Soll die ganze Welt wissen, wie es in Rußland steht, und nur die Arbeiter sollen es nicht wissen? Vielleicht haben auch die litauischen und estnischen Arbeiter an die russische Freiheit und den russischen Sozialismus geglaubt! War es für sie früh genug, die Wahrheit zu erfahren, als die Russen kamen und die Massendeportationen begannen, als am Vorabend vor den „freien Wahlen“ in Litauen etwa 12 000 Menschen verhaftet wurden? Man mache sich doch klar, daß Deportation etwas vom Furchtbarsten, das Menschenrecht am tiefsten Verletzende, ist, was es gibt. Ueber diese Dinge gibt es kein Schweigen. Auch wenn der Sowjet-

stern darob jeden Glanz verliert und zum Symbol des Unheils und des Grauens wird.

Eine weitere Vorfrage ist die: Gibt es denn überhaupt eine Möglichkeit, über Rußland etwas zu wissen? Bei vielen Sozialisten ist es üblich geworden, das Rußlandproblem beiseite zu schieben und auf sich beruhen zu lassen, mit der Begründung, man wisse ja doch nie etwas Zuverlässiges und Authentisches darüber. Wir haben den Verdacht, daß hinter diesem Standpunkt mangelnder Wille zum Sehen oder eine unbewußte Scheu vor unliebfamer, Illusionen zerstörender Wahrheit stecke. Man behauptet, daß es nur zwei Kategorien von Nachrichten über Sowjetrußland gebe: Propaganda dafür und Hetze dagegen, beides gleich wertlos. Wir geben selbstverständlich zu, daß es wesentlich schwieriger ist, die Wahrheit über Rußland zu erfahren als über Amerika. Denn aus freien Ländern kommen immer beide Stimmen zu uns: die begeisterte und die kritische, die des Lobredners und die des Anklägers. Aus totalitären Staaten kommt immer nur, offiziell und inoffiziell, Propaganda. Man fällt ihr unversehens zum Opfer.¹⁾ Der „eiserne Vorhang“, der Rußland vom Westen trennt, ist Tatsache. Ihn abzuleugnen oder zu bagatellisieren — in diesen Dingen schwätzt ja einer dem andern so gerne etwas nach —, ist selbst wieder nur Propaganda. Das Herauskommen aus seinem Lande ist für den Russen so unmöglich wie es nur je für den Deutschen war aus dem Dritten Reich herauszukommen — aus begreiflichen Gründen noch unmöglicher. Totalitäre Staaten sind geschlossene militärische Lager (um es milde zu sagen), aus denen man nicht ohne Paßwort herauskommt. Sich ihrem Machtbereich entziehen zu wollen, ist ein todeswürdiges Verbrechen. Diese Machtgebilde sind von einer Zone des Schweigens umgeben; das wird jeder zugeben, der Propaganda nicht als wirkliches menschliches Reden gelten läßt. Aber spricht nicht dieses Schweigen eine beredte Sprache? Hört man nicht aus ihm heraus die Klage und das Stöhnen der Unterdrückten, denen auch das Klagen und Stöhnen verboten ist. André Gide sagt in seinem Rußlandbuch (S. 70/71): „Wenn alles, was wir in Sowjetlanden sehen, fröhlich erscheint, so auch deswegen, weil alles, was nicht fröhlich ist, verdächtigt wird; weil es höchst gefährlich ist, traurig zu sein, oder wenigstens seine Traurigkeit merken zu lassen. Zum Klagen ist nicht Rußland der rechte Ort, sondern Sibirien.“ Und es ist mehr als eine witzige Anekdote, es ist ein

¹⁾ Wenn ich im Juni-Heft der N. W. 1946 (S. 290) geschrieben habe: „Das Strafrecht der Sowjetunion gilt als das modernste, vernünftigste und menschlichste“ so bin ich selbst das Opfer der Propaganda geworden. (Vielleicht auch in den andern Behauptungen jenes Abschnittes.) Jedenfalls mußte ich mich inzwischen davon überzeugen, daß die praktische Ausübung der Justiz an politischen Verbrechen (und das heißt doch wohl in der Regel: an Unschuldigen) und der Strafvollzug an ihnen zum barbarischsten und unmenschlichsten gehört, was sich die Phantasie ausdenken kann.

sehr ernster Scherz, den John Gunther (in „So sehe ich Europa“, S. 483) erzählt: „Ein russischer Bauer beobachtet die Errichtung eines neuen Kurzwellen senders. Der Techniker erklärt ihm, daß jede Stimme, die in das Mikrophon spricht, auf der ganzen Erde gehört werde. Der Bauer fleht, daß man ihm erlaube, es einmal zu versuchen. Er will nur *ein* Wort sagen. Er erhält die Erlaubnis — tritt vor das Mikrophon und schreit: ‚Hiiiiiföö!‘“ Uns ist, als hätten wir diesen Schrei gehört, und als müßten wir versuchen, auch andern die Ohren dafür zu öffnen.

Es gibt nur wenige, die in der Lage sind, nach Rußland zu reisen und nachher darüber zu berichten. Wir sind auf die Berichte dieser wenigen angewiesen. Selbstverständlich werden wir uns bei ihren Berichten entscheiden müssen, ob wir ihnen glauben können oder nicht. Wir werden uns die Leute ansehen müssen. Wir werden nach ihrer Gesinnung, nach ihren Vorurteilen, nach ihrer Suggestibilität, nach ihrer politischen Dogmatik fragen und alle menschliche Irrtumsfähigkeit und Schwäche in Rechnung stellen. Und wir werden auch immer offen zu bleiben und auf andere zu hören haben.

Ich nenne im folgenden die Bücher, aus denen ich im wesentlichen die Tatsachen geschöpft habe, die ich nennen werde.

Vorerst die Bücher des 1869 geborenen französischen Dichters *André Gide*: „Zurück aus Sowjetrußland“ und „Retuschen zu meinem Rußlandbuch“ (Jean-Christoph-Verlag, Zürich). Dieser Mann ist 1936 auf Einladung des sowjetrussischen Schriftstellerverbandes als ein Gläubiger und Begeisterter nach Rußland gereist mit fünf Freunden zusammen, von denen zwei Kommunisten, einer ein Spanienkämpfer war — und er ist in tiefer und schmerzlicher Enttäuschung und in großer Beforgnis um den Sozialismus zurückgekommen.

Sodann die Bücher der beiden amerikanischen Botschafter, die Roosevelt nach Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zuerst nach Moskau sandte: *William C. Bullitt* „The Great Globe itself“ (Scibner's Sons, New York 1946) und *Joseph E. Davies* „Als USA-Botschafter in Moskau“ (Steinberg-Verlag, Zürich).

Außerdem *Victor Kravchenko* „I chose Freedom“, das persönliche und politische Leben eines Sowjetbeamten (Scibner's Sons, New York 1946). Es hat Leute gegeben, die seinerzeit Dr. Goebbels lieber geglaubt haben als den deutschen Emigranten, denen es gelungen war, sich aus der Hitler-Hölle zu retten. So gibt es auch Leute, die finden, daß ein Mann, der unter größten Gefahren, jetzt beständig vom Tode bedroht, nachdem er in seiner Heimat die ganze Erniedrigung und Angst und auch einen genügenden Vorgeschmack der körperlichen Quälerei erfahren hatte, sich von Rußland abgewendet hat, an sich nicht glaubwürdig sei. Wir unsererseits empfehlen jedem, der englisch liest, dieses Buch zu lesen.

Wir erwähnen weiter: *Sir Walter Citrine*, „Auf der Wahrheits-

fuche in Rußland“ (Jean-Christoph-Verlag, Zürich 1938), das gründliche Werk des englischen Gewerkschaftsführers und Labourmannes.

Sodann *Arthur Koestler* „The Yogi and the Commissar“ und „Darkness at Noon“, beide bei Macmillan & Co, New York 1946, erschienen. Jeder, der im vergangenen Jahrzehnt um die Freiheit gebangt, jeder vor allem, der das grauenvolle Vorspiel des zweiten Weltkrieges, den spanischen Krieg, innerlich miterlebt hat, kennt den Namen des Verfassers jenes Spanienbuches: „Menschenopfer unerhört“, des Mannes, der von Franco zum Tode verurteilt und dann durch englische Intervention gerettet wurde. Arthur Koestler ist einer der großen Rufer gegen alle Barbarei, allerdings einer, der auch wohl weiß, daß es etwas vom Ausichtslofekten ist, die Menschen erschüttern zu wollen. Seine Bücher über Rußland gehören meines Erachtens zum Besten, Klarsten und Fundiertesten, was es über dieses Thema gibt.

Paul Trautvetter.

(Fortsetzung folgt.)

Zionismus als Weltproblem

Beim gegenwärtigen¹⁾ Stand des zionistischen Experimentes in Palästina kann es einem wieder bewußt werden, wie sehr die Sache der Juden eine Weltfache ist. Noch befindet sich die Friedenskonferenz der Vereinigten Nationen erst in Vorbereitung, und schon ballen sich zu Zion, von wo einst die Verheißung des Völkerfriedens ausging, alle Weltkräfte des Unheils zu einer erneuten und noch katastrophaleren Entladung zusammen. Die schwüle Atmosphäre erinnert an die Klage aus Richard Wagners „Meistersinger“: „Wahn, Wahn, überall Wahn!“ und also doch wieder an die zähe Lebenskraft des, im eben erst überwundenen Nationalsozialismus so exemplarisch ausgeprägten, Ungeistes, dem die gesamte Menschheit, und vornehmlich die Judenheit, zum Opfer zu fallen droht.

Es ist bezeichnend, daß wiederum ein Jude es ist, der diese Gefahr am klarsten erkannt zu haben scheint. *Albert Einstein* hat in einer seiner letzten Vernehmlassungen die Weltöffentlichkeit beschworen, daß sie mit brennend heißem Bemühen eine Welt suche, in der man so etwas wie zum Beispiel das Geheimnis der Atombombe nicht mehr

¹⁾ Die nachfolgenden Ausführungen sind im Nachsommer 1946 niedergeschrieben worden, so daß die aktuellsten Probleme, die der 22. Zionistenkongreß in Basel aufgeworfen hat, keine Berücksichtigung erfahren. Der Verlauf der Kongreßdebatten und die daran anschließenden Refouktionen haben aber die hier versuchte Darstellung des Kernproblems keineswegs antiquiert, sondern ihr nur noch eine dringlichere Erheblichkeit verliehen.